Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1857)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 18. Solothurn, 2. Mai 1857.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Geschichtliches
über die Entstehung und Ausbreitung der Mai-Andacht in der Schweiz.

5. Bisthum Chur.

Schwyz war der erste Ort in dieser Diözese, wo die Mai-Andacht blühte (im J. 1836). Als die PP. Jesuiten dahin kamen, führten sie dieselbe in den Schulen ein. Nebst einigen Tugend- und Andachtsübungen versuchten sich die jungen Leute der höhern Classen in Compositionen zur Ehre der hehren Gottes-Mutter. Bald stiegen die Studenten aus eigenem Antriebe alle Abende des Mai-Monats nach St. Josef, Kirche und Wohnung der Ehrw. Väter und Lehrer, um gemeinschaftlich vor dem Bilde der göttlichen Mutter den Rosenkranz abzubeten. Später fand ein regelmäßiger Abendgottesdienst statt; auch gab der rastlose Pater Waser den Marien-Monat heraus, dessen Betrachtungen sofort benutzt wurden. Das werthvolle Büchlein wurde bald in mehrern Ausgaben gedruckt, endlich noch stereotipirt, was genugsam beweist, wie beliebt es wurde und wie schnell und vielseitig diese Verehrung sich ausbreitete.

Als die Sodalität B. V. M. in's Leben trat, machte sie sich's zur besondern Aufgabe die Mai-Andacht auch durch reichern Schmuck und größere Festlichkeit zu erhöhen. Weil es aber den Damen und ältern Personen zu beschwerlich war, die steile Anhöhe von St. Josef zu besteigen, ersuchten sie im Jahr 1842 die Ehrw. Väter Kapuziner, auch in ihrer Kirche diese Andacht zu veranstalten und nahmen es auf sich, den Altar zu schmücken. Seit dieser Zeit besteht hier diese Andacht mit würdevoller Feier.

Zehn Jahre nachher (1846) wurde diese Monats-Feier am bischöflichen Hofe zu **Chur** eingeführt und alsogleich mit der Würde gefeiert, wie sie einer Kathedrale geziemt. Auf dem Altare mitten vor dem erhöhten, alterthümlichen Chore winkt ein Gemälde, die göttliche Mutter mit dem Jesu-Kinde, umgeben von einer Gruppe betender Kinder, umstrahlt von zahlreichen Kerzen und zwei großen Bogen mit zahlreichen, bunten Leuchtkugeln. Jeden Abend wurde eine kurze Betrachtung gehalten. Die Vorträge hielt meistens der rastlose Pater Theodosius, zuweilen Mitglieder des Domsenats, oder aus dem Seminarium und der übrigen Geistlichkeit. Erbauend, anregend und anziehend wirkt die regelmäßige Anwesenheit des greisen Oberhirten.

Uebrigens wird diese Andacht auch in der Haus-Kapelle des katholischen Spitals für dessen Bewohner und Kinder mit Gebet und einer kurzen täglichen Anrede gehalten.

Der Haupt- und Mutterkirche folgten jährlich immer mehrere Pfarr- und Filialkirchen nach; so begann unter den Landgemeinden (im Jahr 1848) Lenz im Oberhalbstein diese Andacht abzuhalten. Indessen ist wohl zu begreifen, daß in dem rauhen Bergkantone örtliche Verhältnisse die Versammlung erschweren, indem die Bergbevölkerung gerade zur Morgens- und Abendszeit in weitentfernten Gegenden beschäftigt ist.

Obwohl Einsiedeln das ganze Jahr hindurch der Himmelskönigin einen immerwährenden Tribut darbringt, so fand dennoch, oder richtiger, eben darum der Marien-Monat hier einen fruchtbaren Boden. Im Innern des Klosters wurde seit vielen Jahren diese Andacht von den Studenten und Fratres gemeinschaftlich abgehalten. In den zwei Jahren 1849 und 1850 führte sie Hochw. P. Benedikt, Pfarrer des Fleckens, öffentlich in der Stiftskirche ein und hielt sie mit Gesang, Rosenkranz und Aussetzung des Hochwürdigsten im Ciborium, jedoch nur an Sonn- und zwei Wochentagen ab.

Aus Gründen wurde dieselbe in den Jahren 1851 und 1852, in die ziemlich geräumige Kapelle des Schulhauses übertragen und da mit großer Feier begangen. Da indessen der Zudrang der Andächtigen immer anschwoll und die geräumige Kapelle die Volksmasse nicht mehr fassen konnte, so öffnete die Stiftskirche wieder ihre feierlichen Hallen der Versammlung, und strahlt der Rosenkranz-Altar im reichsten Schmucke.

In den Vierteln- oder Filial-Kirchen konnte sie nur in Willenzell eingeführt werden, wo ein beständiger Vikar ist; in der Au, wo die Ehrw. Frauen ohne dieß Tag

und Nacht die ewige Anbetung halten, beschränkt sie sich, wie wir vernehmen, auf das Innere des Klosters.

Der Kanton Schwyz zählt noch einige Pfarreien, in denen der Mai-Monat gefeiert wird, hier alle Abend, dort an Sonn- und Feiertagen, mit Gebet, Gesang, oft auch mit Predigt und Betrachtung, je nach dem Zeit und Umstände es erlauben.

So auf dem Steinenberge seit mehr als zehn Jahren in der Kirche und insbesondere in den ärmsten Hütten. In Steinen schon vor dem Jahre 1847, im Frauenkloster zu St. Josef im Muotathale, auf dem Sattel, in der schönen, großen Pfarrkirche zu Arth seit 1855, selbst auch in der Filiale zu Goldau, mit täglichen Gebeten und Betrachtungen; in der March vorzüglich in Galgenen durch den Eifer des Hochw. Hrn. Dekan Haller; in Altendorf über 6 Jahre, allenthalben mit großer Theilnahme des Volkes. In Wangen und Tuggen soll die Andacht dieses Jahr beginnen. In den Höfen wird in der Pfarrei Wollerau seit drei Jahren, vorzüglich die Marien-Versammlung von der Schuljugend fleißig besucht. In Freienbach haltet besonders die dortige Lehrerin aus dem Orden des P. Theodosius ihre Kinder zu dieser Andacht an; um der vielen Fabrikarbeiter willen finden in der schönen Kirche zu Gersau die hl. Uebungen, an den Werktagen Abends halb acht Uhr, an Sonn- und Feiertagen, damit dann auch die entferntern Bergbewohner daran Antheil nehmen können, um fünf Uhr statt.

Im Kanton **Uri** gibt es wenige Pfarreien, wo die Mai-Andacht nicht von treuen Seelenhirten und theils mit großer Feier abgehalten wird. So besteht sie in Altdorf, in Bürgeln und in Seedorf, Abends 7 Uhr mit wöchentlich 3—4 Vorträgen seit dem J. 1850, in Flüelen seit 1849, in Bauen und Schattdorf seit dem Jahr 1851, in Wasen seit dem J. 1855.

Vorzüglichen Glanz entfaltet der Mai-Monat seit dem J. 1848 auf dem sonnen- und gnadenreichen Seelisberge, alle Abende mit einem kurzen Vortrage über die wichtigsten Wahrheiten unserer hl. Religion, Rosenkranz und Marien-Lied. Nach dem englischen Gruß-Gebet wird der Segen ertheilt. Unter ausgesetztem Ciborium wird alle Tage ein Amt bis zur Kommunion celebriert und dann ein Marien-Lied gesungen, damit es denjenigen, die am Abende nicht erscheinen können, des Morgers möglich werde, ihrem Eifer zu genügen und der Ablässe derselben theilhaft zu werden.

„Wie solche Andachten dem frommen Bergvolke entsprechen, ersieht man daraus, daß sie ungemein gerne „und andächtig besucht werden und bereits mit jährlichem „Zuwachse. Auf 649 Seelen, welche die Pfarrei umfaßt, „sammlen sich fort und fort 200—300 Anwesende, weniger als 200 vielleicht nicht einen einzigen Abend. Fielen „aber die Vorträge weg, so würde die Abend-Andacht bereits zusammen fallen." So ein erfahrener Seelsorger.

Nicht geringern Eifer in der Verehrung Mariä zeigt auch das Nachbarländchen **Nidwalden**. In Buochs wurde die Mai-Andacht im J. 1845 eingeführt, bei welcher nach Pater Wasers Mai-Monat entweder eine Betrachtung gehalten, oder zur Abwechslung der Rosenkranz gebetet und geistliche Lieder gesungen werden. Wolfenschießen nahm sie im J. 1847 auf. Stans im J. 1848. Hier besteht eine ansehnliche Stiftung für die fortwährende Erhaltung dieser Mai-Feier mit täglicher Versammlung, an Sonn- und Feiertagen, in der Mitte des Monats und am letzten Sonntage mit einem feierlichen Amt auf dem gezierten Marienaltar, endlich einer Predigt am Schlußabende. In Emmetten, wird sie (seit dem J. 1852) während dem Morgen-Gottesdienst mit Rosenkranz und Betrachtung, an Sonn- und Festtagen Abends mit Predigt, Rosenkranz, Gesang und Benediktion gehalten; in St. Antoni, Filiale von Buochs, seit dem J. 1854, an Sonn- und Festtagen durch Abendgottesdienst; selbst in einer Kapelle von Beckenried hatten Laien von sich aus diese Andacht eingeführt.

Obwalden hat bereits vor mehrern Jahren den Monat Mai der allerseligsten Jungfrau zu weihen angefangen; so der Hauptflecken Sarnen im J. 1844, Giswil im J. 1852, Lungern im J. 1854, Melchthal im J. 1853. In Engelberg feierten den Marien-Monat die Studenten (im J. 1848), wozu der edle Pater Waser, der von Schwyz vertrieben, dort liebevolle Aufnahme fand, das Seinige beigetragen haben mag.

Im J. 1853 führten die Hochw. Väter Kapuziner diese Andacht in ihrer Klosterkirche zu **Appenzell** ein, zu deren Bestreitung vom Kanton St. Gallen, besonders von Rorschach aus reiche Liebesgaben flossen, doch über alles Erwarten waren die rüstigen, kernkatholischen Leute des Ländchens selber mit ihren Opfergaben da, so daß schon im ersten Jahre über 450 Fl. flossen, aus denen ein schönes Muttergottesbild von der Meyerischen Kunstanstalt in München und alles Nöthige zur Ausschmückung des Mai-Altares angeschaft werden konnte. An Werktagen beginnt die Abend-Versammlung um halb 8 Uhr, an Sonn- und Festtagen um 4 Uhr. An diesen Tagen strömen von allen hohen Bergen her die Verehrer Mariä in solcher Anzahl zusammen, daß die geräumige Kirche die Menge nicht zu fassen vermag, welche sich bis weit in die Straße hinaus erstreckt, wird ja selbst an den Werktagen die Kirche gewöhnlich angefüllt. In vielen Familien, die der weite Weg hindert, an der Versammlung Theil zu nehmen, ist es Uebung, den ganzen

Mai hindurch den Rosenkranz sammt all den Gebeten zu verrichten, die in der Kirche vorkommen. Wo sich aber eine kleine Kapelle befindet, versammelt sich das Volk zur gleichen Andacht, wie sie in der Klosterkirche gehalten wird. Dieser Eifer wird von der Geistlichkeit thätig gepflegt, auch die hl. Sakramente werden fleißig empfangen. Mit gleich gutem Erfolge hat Hr. Pfarrer Klaus diese Marien-Verehrung in der Pfarrei Haßlen eingeführt.

Auch im Kanton **Glarus** gelang es endlich (im J. 1852) den Katholiken in Näfels, in Vereinigung mit der Hochw. Geistlichkeit und besonders der Hochw. P. Kapuziner die Mai-Uebungen in dem freundlichen Klosterkirchlein daselbst einführen zu können. Die Gaben für die Zierde des Altares, die hl. Messen, Beleuchtung u. s. w. flossen reichlicher als man erwartet hatte. Da die meisten Bewohner den Tag über an die Fabriken gebunden sind, so wird die Versammlung an Werktagen früh um 5 Uhr gehalten, an Sonn- und Feiertagen aber Abends um 6 Uhr; hier wie anderwärts mit eifriger Theilnahme der Bevölkerung.

Hiermit schließen wir den flüchtigen Ueberblick und bitten den wohlwollenden Leser um Nachsicht, wenn derselbe seinen Erwartungen nicht entsprochen haben sollte.

Es war eben ein schwacher Versuch; übrigens immerhin wieder ein ermunternder Nachweis von der immer jungen Lebens- und Triebkraft in der alten katholischen Kirche. Während herzloser Unglauben und materialistische Verblendung aus dem strahlenden Festcyklus des Kirchenjahrs einen Ring nach dem andern ausschlagen, will in dem gläubigen Volke das Glaubensleben und die Liebe zu Gott und seinen Auserwählten in immer neuen Gestalten hervorbrechen, den Schmuck der himmlischen Blühten und die Frucht der einzig wahren, der christlichen Wohlfahrt über die Herzen, die Familien und die Völkerschaften ausschütten. O liebe, milde, gnadenvolle Himmelskönigin, bitt für uns, daß wir in deiner seligen Verehrung beharren und wachsen, bis uns der ewige Maimorgen anbricht.*)

Bischöfliche Erlasse und Verordnungen.

(III.) — * Schreiben Sr. Gn. Johannes Petrus, Bischof von St. Gallen, bezüglich des Knaben-Seminars, an die Direktion des St. Gallus-Vereins.

(Schluß.) „Haben die Bischöfe der Kirche von jeher die Fürsorge für die Heranbildung junger Geistlicher als eine der wichtigsten Pflichten ihres oberhirtlichen Amtes angesehen, so werden sie durch die Gefahren der gegenwärtigen Zeit ernster als jemals gemahnt, in getreuer Erfüllung dieser Pflicht der bedrängten Kirche zu Hilfe zu eilen. Denn soll sie künftighin nicht den größten Mangel an tüchtigen Geistlichen leiden, nicht der nöthigen Organe für ihre erlösende Wirksamkeit in unserm Lande sich allmälig beraubt sehen, soll mit einem Worte der lebendige Baum der katholischen Religion nicht seine fruchttragenden Aeste und Zweige einbüßen, ohne daß sie jemals wieder durch den Nachwuchs anderer ersetzt werden, so darf die Auswahl und Ausbildung fähiger und gutgesitteter Knaben für den geistlichen Stand nicht mehr dem bloßen Zufall überlassen werden. Das hohe Bedürfniß der Kirche, immer eine zureichende Anzahl würdiger Priester zu haben, sorgt nicht mehr gleichsam für sich selbst, es muß vielmehr von den Bischöfen durch eine planmäßige Fürsorge überwacht, geleitet und befriedigt werden. Niemand, der das große Verderben der jetzigen Zeit ermißt, wird in Abrede stellen können, daß, nachdem auf der einen Seite die früheren Vorbereitungsschulen in den kleineren Städten, insbesondere aber in den aufgehobenen Stiften und Klöstern zu Grunde gegangen sind, auf der anderen alle äußeren Umstände sich verbinden, um junge Leute, bei denen der höhere Beruf sonst vorhanden wäre, auf alle Weise von dem geistlichen Stande abzuschrecken und ferne zu halten. Wir schildern nicht die Ueberhandnahme der Genußsucht und Irreligiösität in so vielen Familien — bedauerungswürdige Kennzeichen des Zerfalles im Familienleben, die sich so gerne von den Eltern auf die Kinder vererben; wir übergehen die in steter Zunahme begriffene Verarmung in den Vermögensverhältnissen, welche es manchem Familienvater unmöglich machen, die für einen sonst zum geistlichen Stande berufenen Sohn nothwendigen Ausgaben auf die Dauer von zwölf Studienjahren übernehmen und leisten zu können, wir wollen vielmehr die tiefe Verkommenheit des Zeitgeistes beklagen, der sich durch Herabwürdigung alles dessen, was heilig ist, kennzeichnet, in der Erniedrigung der Priester seine Größe sucht und dadurch dem Kandidaten des geistlichen Standes keineswegs ein ruhiges und freundliches Lebensloos in Aussicht stellt. Zu den vielen Opfern, welche die Kirche von ihnen zur Verherrlichung des göttlichen Namens und zur Sicherung einer freien Wirksamkeit in der Welt fordert, kommen sonach noch jene Trübsale, welche der Weltgeist ihnen durch Befeindung, Verachtung und Verfolgung mehrentheils bereitet, so fern sie sich würdig erweisen, mit Frohlocken „um des Namens Jesu willen geschmäht zu werden," und es verschmähen, dem Götzen der Zeit ihre Ehre und ihr Gewissen hinzuopfern. Es gehört folglich eine außerordentliche Gnade Gottes dazu, diese glorreiche, aber dornichte Bahn des Gekreuzigten und seiner Heiligen zu betreten

*) Eine kleine Nachlese von später eingegangenen Berichten wird seiner Zeit nachfolgen.

und zu wandeln, es gehört ein besonderer Muth dazu, dem vollen Widerspruch der Welt sich entgegenzuwerfen, dem Dienste des Herren und seinen daherigen ernsten Pflichten unter allen Umständen bis in den Tod getreu zu sein. Wird nun bei den beschriebenen Einflüssen dieser Zeit jungen Leuten das Studium für den geistlichen Stand durch ermunternde Unterstützung nicht ermöglichet, oder werden sie im Laufe ihrer Studienzeit sich selber überlassen und allen bösen Einflüssen preisgegeben, so fällt die Folge hievon klarer als das Sonnenlicht in die Augen, daß nämlich nur höchst Wenige den geistlichen Stand wählen werden und auch von diesen Wenigen nur der geringste Theil die Neigung und Liebe zu diesem Berufe bis zum Schlusse ihrer Studien bewahren wird, oder dann Manche ohne höhern Beruf und sittliche Weihe zu ihrem eigenen Unglück und zum größten Schaden und Aergerniß der Kirche in diesen Stand sich eindrängen, daß sonach auf diese Weise die Kirche weder die erforderliche Anzahl von Geistlichen erhalten, noch auf die Fähigkeit und Würdigkeit selbst dieser Wenigen mit Sicherheit wird zählen können. Wir leben, hochwürdige Freunde und geliebteste Direktoren des Vereins! nicht mehr in jenen glücklichen Tagen, wo durch ein allgemeines und allseitiges Wohlwollen genährt und gepflegt unsere heilige Religion und Kirche der schönsten Blühte sich erfreute, schädliche Einflüsse und feindselige Kräfte sonder Zahl wirken ihr unaufhörlich entgegen in einem Grade, daß die Bischöfe vereinzelt und nur auf ihre eigenen Kräfte beschränkt nicht mehr den unerläßlichsten Anforderungen zu entsprechen vermögen, wenn nicht die Priester und die Gläubigen sie mit vereinten Kräften hiebei unterstützen nach dem erhabenen Vorbilde der ersten Christen, die Ein Herz und Eine Seele bildeten, wo es galt, die Gemeinschaft der Gläubigen gegen die Anfeindungen von Außen und für die Bedürfnisse im Innern durch bereitwillige Opfer zu stützen und zu halten. Wahrlich ein großes Feld für uns Alle, durch den lebendigen Glauben uns unvergängliche Verdienste zu erwerben, durch unsere werkthätige Liebe zur Kirche uns die Liebe ihres göttlichen Bräutigams auf ewig zu sichern!

„An Sie, Hochwürdige Herren, Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, ergeht vor allem meine dringende Bitte, der bedrängten Kirche beizuspringen, ihr wie treue Söhne ihrer Mutter in diesen Tagen der Trübsal den Kummer und die Sorgen dadurch zu mindern, daß Sie in Förderung eines Werkes, welches der Anbildung würdiger Priester geweiht ist, den Muth nicht sinken lassen, sondern ihm bei den Mitgliedern des Vereines die frühere große Geneigtheit und Theilnahme zu bewahren suchen.

„Wollen Sie an den Mitgenossen im Priesterthume, die uns vorangegangen, sich trösten, die nicht minder als wir schwere Zeiten erlebten, aber sich durch das frohe Bewußtsein gehoben fühlten: wie herrlich und wie trostvoll es für den Priester ist, der Kirche Gottes eine beharrliche Treue und unveränderliche Liebe bis an das Ende zu bewahren! Von ihnen gilt das Wort des alten Kirchenlehrers von Karthago: Der Kampf nahm zu für sie und mit dem Kampfe auch ihr Muth, mit dem Muthe der Ruhm der Kämpfer. Um ihre Bischöfe geschaart glühten sie vor Eifer, den Kampf für Christus zu bestehen, und weder Schmeichelworte konnten sie täuschen, noch Drohungen vermochten sie zu schrecken, sie blieben vielmehr eingedenk der Worte des Apostels: „Der in uns ist, ist größer als derjenige, der in der Welt ist" (1. Joh. 4.). Durch das Wort und Beispiel der Hochw. Geistlichen angezogen, werden auch die ihrer Hirtensorge anvertrauten Gläubigen bei diesem Werke mit ihren milden Gaben nicht zurückbleiben, sondern ihre Opferpfennige bereitwillig in den Schoos der Kirche niederlegen, um es ihr möglich zu machen, den gläubigen Gemeinden Hirten zuzusenden, „die nach dem Herzen Gottes sind und ihre Heerden einst mit Weisheit und mit Lehre weiden werden" (Jerem. 3, 15).

„Die Auswahl der Weise, den Eifer der Gläubigen hiefür zu wecken und die freiwilligen Beiträge einzusammeln, muß dem klugen Ermessen der einzelnen Hochw. Hr. Geistlichen, die Mitglieder des Vereines sind, überlassen werden, da diese sich nach den eigenthümlichen Verhältnissen der verschiedenen Orte richtet, so daß hier die Anordnung eines Kirchenopfers nach vorangegangener Beleuchtung des wohlthätigen Zweckes in der sonn- oder festtäglichen Predigt, dort die förmliche Konstituirung des Vereines in bestimmte Kreise und die periodische Einsammlung der Beiträge nach der Form anderer wohlthätigen Vereine zuträglich und geeignet erscheinen mag.

„Wir vermögen, Hochwürdige Herren Direktoren! dieses unser Schreiben an Sie nicht zu schließen, ohne daß wir zum Unterpfande unserer Liebe und Erkenntlichkeit für Ihre Mühen und Opfer an Sie und die Mitglieder des St. Gallus-Vereines die schönen Worte des heiligen Cyprian an Kornelius und die Gläubigen von Rom noch am Ende richten: „Durch die wechselseitige Liebe, womit wir unter einander verbrüdert sind, ersuchen und ermahnen wir Euch, liebste Brüder; nachdem der Herr uns belehrt hat, daß der Tag unseres letzten Kampfes sehr nahe ist, mit uns und dem gesammten Volke zu wachen und zu beten. Seufzen wir unaufhörlich zu Gott empor, flehen wir unaufhörlich zu ihm. Die himmlischen Waffen sind es, welche uns Muth, Beharrlichkeit und Stärke verschaffen, diese sind unsere geistliche Brustwehr und die göttliche Rüstung, welche uns schützet. Keiner vergesse des Andern,

(Siehe Beiblatt Nr. 18.)

Ein Herz, Ein Sinn belebe uns Alle, beten wir jederzeit hier und dort für einander, erleichtern wir uns selbst durch eine wechselseitige Liebe unsere gedrückte Lage und unseren Kummer, und welchen von uns die Gnade Gottes dorthin vor den Andern abruft, der beharre auch im Himmel bei dem Herrn in unserer Liebe und lasse nicht ab, auch dort für unsere Brüder und Schwestern den barmherzigsten Vater zu bitten.

„Liebste Brüder! wir wünschen Euch immerdar glücklich zu leben!„

(Sig.) ✝ **Johannes Petrus**, Bischof.

✝ Nekrologie schweizerischer Katholiken.

(XI.) Am dießjährigen Auferstehungstage des Weltheilandes starb in Arth **R. P. Stanislaus Graf**, Kapuziner-Guardian und Prediger in Arth, geboren in Ursern, Kanton Uri den 22. Novb. 1809. Derselbe machte seine Studien im Hospiz zu Andermat und wurde in Folge seiner geistigen Anlagen sofort von seinen Ordensobern zum Professor nach Stans und später nach Andermatt bestimmt. Seine Freude war es nun, der christlichen Jugend auf der Grundlage der Gottesfurcht eine gründliche Wissenschaft und Geistesbildung beizubringen. Doch schien er bald für Höheres fähig, weßhalb er in schneller Aufeinanderfolge zum Prediger, zum Vikar und Guardian ernannt wurde. In unvergeßlichem Andenken als Guardian blieb er besonders in den Herzen der kathol. Näfelser. Dort, wo er sich in den kritischen Jahren 1846 und 1847 durch seine Mildthätigkeit gegen die Armen auszeichnete. Täglich ließ er 150 verdienstlosen, mit dem größten Hunger kämpfenden Personen gute Suppe aus dem ärmlichen Klösterchen verabfolgen. Sein Spruch war: „Ich kann in Gottes Namen diese Armen nicht abweisen; so lange wir was haben, wollen wir brüderlich mit ihnen theilen, der l. Gott wird schon sorgen.“ Und immerhin ertheilte Gott den größten, ja seinen wunderbaren Segen dazu. Eine andere Stellung für ihn, und zwar eine ebenso bedenkliche, war die von politischer Seite her während den Sonderbundsunruhen, wo die Aufregung vieler oder der meisten Reformirten gegen Klöster und Katholiken aufs Höchste gesteigert war. Doch sein bescheidenes, umsichtiges, musterhaftes Benehmen wußte jede Gefahr für das Kloster abzuwenden. In Achtung und Verehrung stund er bei dem kathol. Näfels und dem Gasterlande als Beichtvater und Prediger. Auf treffliche Weise verstand er seine kernhaften dogmatischen Vorträge mit gesunder Moral mit belebender Rhetorik zu durchwirken, um sowohl den Verstand als das Herz des Menschen zu gewinnen. Von den vielen Arbeiten und Anstrengungen erschöpft, fieng er im letzten Jahre als Guardian in Näfels an zu kränkeln, besonders litt er häufig an Gliederlähmung. Sein edles Streben für den Orden, sowie der ernstliche Eifer, recht Vielen zu nützen, ließ ihm dessen ungeachtet nicht zu, das Predigtamt und die Superiorenbürde abzulegen. Während einigen Wochen jedoch trat in Arth eine solche Lähmung seiner Glieder ein, daß er sich kaum mehr selbst bewegen konnte. Er ward ernstlich auf das Schmerzenlager geworfen, von dem ihn der Herr über Leben und Tod am Auferstehungstage des Weltheilandes erlöste. Das am 15. d. abgehaltene Leichenbegängniß des würdigen Ordensmannes, welcher zwar erst 48 Jahre alt (geb. den 22. Nov. 1809, Prof. im Oct. 1828) doch schon allbereits 30 Jahre eine der manchen Zierden seines Ordens gewesen, war ein schönes und rührendes Zeugniß der allgemeinen Achtung und Liebe sowohl von Seite seiner Ordensbrüder als des Volkes für den Dahingeschiedenen, um dessen zu frühes Grab sich die erstern und das letztere außerordentlich zahlreich versammelt hatten. R. I. P.

Wie die Schule so das Volk.

(Mitgetheilt aus dem Aargau.)

— * Es scheint, auch im Aargau wolle der Morgen grauen, der aus der Dämmerung des Glaubens das schöne Tageslicht der wahren Religiösität uns wieder freundlich heraufzubringen verspricht. Höret es, ihr Völker der Eidgenossenschaft! Vernehmet es, ihr Bezirke des Kantons Aargau! Wohl das erste Mal seit mehr denn dreißig Jahren erscheint im dießjährigen Programme der Kantonsschule ein Aufsatz über die Bedeutung des religiösen Unterrichtes an den Gymnasial-Anstalten, verfaßt vom reform. Pfarrer Hr. Zschokke. Wir heben daraus folgende Stelle hervor:

„Ein edler Geist in den höhern Ständen gibt das große „Beispiel, dem die Masse folgt; Glaubenslosigkeit und „sittliche Coruption von oben kann dagegen eine ganze Be„völkerung durchgiften. Die unterste Schichte wird nach „alter Erfahrung zuerst von diesem Gifte ergriffen; lang„samer folgt der zäher noch an seinen ehrbaren Traditio„nen hängende Mittelstand. Die Mehrzahl der heute stu„direnden Jünglinge tritt einst in unmittelbare Berührung „mit dem Volke und seinen wichtigsten Interessen, sei es „als Pfarrer oder Lehrer, als Gesetzgeber und Beamte, „als Arzt oder Juristen, als Fabrikbesitzer oder größere „Landwirthe u. s. w. Auf Jeden wird ein Kreis von min-

„der Gebildeten schauen, beobachtend und nachahmend. Ihr „Hinwegsetzen über dem Volke theure Vorstellungen, ihre „Leichtfertigkeit in moralischen Grundsätzen lockert auch „schnell genug die fromme Scheu bei Andern. Mit höhe„rer Bildung ist nicht nur eine Ueberlegenheit, sondern „auch eine größere Verantwortung gesetzt. Wie furchtbar „nimmt z. B. in ganzen Gegenden Entartung überhand, „wo gewissenlose Richter mit dem Eide Spiel treiben, „oder wo Geistliche öffentlich Aergerniß geben, oder wo „geldgierige Rechtsagenten die Prozeßsucht oft in's Maaß„lose steigern! Wir schlagen darum gewiß die religiöse „und moralische Bildung auf unseren Gymnasien nicht „zu hoch an, wenn wir in Bezug auf sie keck behaupten: „Wie die Schule, so das Volk! Das haben auch alle „erleuchteten Reformatoren verdorbener Volkszustände von „jeher erkannt und darum ihr Werk am erfolgreichsten „stets an dieser Quelle begonnen."

Die „Aargauer-Ztg." macht hiezu nachstehende Bemerkung: „Möge die klassische Bildung auf unsern Gymnasien noch so sehr den Verstand schärfen und klären; möge sie ihn noch so reich mit Wissen erfüllen, so ist damit doch nur ein halbes Werk gethan, wenn das Gewissen unberücksichtigt blieb und wenn dem jugendlichen Geiste nicht früh ein Ideal gegeben ward, das über das Irdische hinaus in's Ewige führt. Ein Herz, das von den Leidenschaften der Sinnlichkeit rein, ein Willen, der durch das Leben aus Gott stark, eine Weisheit, die durch das Licht von Oben erleuchtet ist, schaffen allein in den Stürmen der Welt Ruhe, in den schwankenden Meinungen des Tags Sicherheit und im kalten Egoismus der Zeit jene Wärme, die uns bis zum letzten Pulsschlag auf den Höhen der Menschheit erhält. Und was an der studirenden, einst zur großen Wirksamkeit im nationalen Leben berufenen Jugend gethan wird, das ist fürwahr dem Volk und dem Vaterlande selbst gethan. Auch der Patriotismus ruht auf religiöser Idee. Es sei, wie in jedem andern redlichen Streben zum Heile Anderer, so vorzüglich auch im Schulleben unser Wahlspruch: Für Gott und Vaterland!"

Wir Katholiken begrüßen diese Erscheinung als einen neuen Stern am religiösen Himmel des K. Aargau und wollen ihm gern neben den drei Sternen im aargsch. Wappen den vierten Platz einräumen, wofern er schön hell aufgehen, seine Lichtkraft sich verstärken und er selbst als Fixstern dauernd erglänzen wird. Auch am blauen Himmelsgewölbe werden wir wohl noch einen Stern auffinden, der innerhalb der Zone Aargaus leuchtet und als Sinnbild dieses neuen religiösen Gestirnes stetsfort mit Freude von uns begrüßt werden soll.

Kirchliche Nachrichten.

† Bisthum Basel. ⊢ * Wir haben in der letzten Nummer der Schw. K. Ztg. die Nachricht von der Dispensation von etwelchen Feiertagen aus einem hiesigen Blatte entnommen, welches seine Angabe nachher noch zu vervollständigen sich veranlaßt sah. Wir bringen daher, um irrige Auffassungen zu vermeiden, die Nachricht nochmals in ihrer vollständigen und zuverlässigen Fassung.

Hienach hat der Apost. Stuhl dem Hochwst. Bischof Carl von Basel auf zehn Jahre die Vollmacht eingeräumt:

a) für Verlegung der Patrozinienfeste, in der Regel auf je den nächstfolgenden Sonntag, — doch nicht allgemein, sondern jenen einzelnen Pfarrgemeinden, die spezieller Gründe wegen, deren Abwägung dem Bischof vorbehalten wird, solche Verlegung verlangen oder wo selbe vom Bischof wegen vorfallenden Mißbräuchen und Unordnungen als besser oder nothwendig erachtet wird.

b) für die Aufhebung (resp. ebenfalls Verlegung) zweier, in keinem Fall, weder jetzt noch künftig, mehrerer der noch bestehenden gebotenen Feiertage, wobei aber zur Auswahl nur drei geboten werden, nämlich das Fest des hl. Josef, und dann noch entweder das Mariä-Lichtmeß- oder Mariä-Verkündigungsfest. Von letztern beiden Feiertagen sollen nicht beide, sondern nur Einer aufgehoben werden dürfen.

Der Hochwst. Bischof, in Anbetracht, daß um Mariä-Lichtmeß durchaus keine Landarbeit zu verrichten ist ꝛc., hat sich erklärt, im Falle wirklich eines dieser Feste aufgehoben werden solle, für den Marientag im Märzen sich entscheiden zu müssen.

Die Aufhebung der genannten Feiertage, des 19. und 25. März, wird erst auf spezielles Begehren der betreffenden Standesregierungen erfolgen.

⊢ * Die Konferenzen zwischen dem Hochw. Bischof, der h. Regierung und dem Stadtrath von Solothurn zur Regulirung der Verhältnisse des Stifts St. Urs und Viktor haben diese Woche stattgefunden; nächste Woche soll die Schlußsitzung folgen.

† Bisthum Lausanne-Genf. ⊢ * Se. Gn. Bischof Stephan Marilley hat an den Verfassungsrath das Gesuch gestellt, derselbe möchte die Stimmfähigkeit der Geistlichen bei politischen Wahlen (welche die Verfassungs-Commission vorschlug) verwerfen. Das ist die politische Herrschsucht des Hochw. Bischofs und der Geistlichen von Freiburg! — Nachdem der Staatsrath verflossenen Winter beschlossen, es stehe der Wiederbesitznahme des hochverdienten Hrn. Dekan Aeby von seiner Stelle

im Kapitel nichts im Wege, ist Hr. Aeby Freitag Abends aus seinem Exil wieder in Freiburg eingetroffen. Die Einwohner der Stadt hatten den nicht vergessen, der so lange ihr treuer Seelsorger war; die Verfolgung machte ihnen denselben nur noch schätzenswerther. Um ihre Freude über seine Rückkehr zu beweisen, brachten sie ihm am Samstag Abends einen Fackelzug unter großer Theilnahme von Bürgern aus allen Klassen.

Wochen-Chronik. — * Das **Kollegium in Schwyz**, welches durch die unermüdlichen Bestrebungen des Hochw. Paters Theodosius letzten Herbst in dem frühern Jesuitengebäude eröffnet worden ist, war in dem eben verflossenen Wintersemester von 120 Zöglingen besucht, von welchen 51 der Realabtheilung, die andern dem Gymnasium zugehörten. 43 Zöglinge waren im Pensionat. Der Unterricht ward von 11 Professoren ertheilt, das Lehrerpersonal soll für das Sommersemester vermehrt werden. Es hat somit diese Frequenz gleich im ersten Halbjahre gezeigt, daß das Unternehmen des Hochw. Theodosius ein verdienstliches und zeitgemäßes sei. Das Gleiche geht auch aus der Theilnahme hervor, welche dasselbe allgemein findet. Bekanntlich hat das Kollegium keine Fonds, gegentheils haftet auf den Gebäulichkeiten und Liegenschaften noch eine bedeutende Bauschuld. Die Abbezahlung und der Sustentationsfond wird durch Aktienzeichnungen und Beiträge nach einem Plane ausgeführt, welchen P. Theodosius in Verbindung mit der Direktion letztes Jahr entworfen und versendet hat. Selbst außer der Schweiz sind nahmhafte Unterstützungen zugesagt und zum Theil geflossen, besonders haben sich mehrere deutsche Bischöfe dießfalls sehr edelmüthig und eifrig gezeigt. Besondere Theilnahme darf aber vorzüglich von der katholischen Schweiz erwartet werden und wirklich hat sich dieselbe mehrfach bewährt. So z. B. hat ein Schneider aus dem Kanton St. Gallen, der ökonomisch wesentlich nur auf seiner Hände Arbeit angewiesen ist, Fr. 60, ein Partikular aus dem Kt. Unterwalden Fr. 200, eine Dame von Genf Fr. 200 großmüthig gespendet; von einer Seite her, wo es gar nicht ohne Anstrengung geschehen kann, sind Fr. 1000 geflossen. Gegenwärtig werden in Schwyz die Subscriptionen aufgenommen; wie sich Schwyz bisher gezeigt hat, darf auf nahmhafte Unterstützung gerechnet werden. * — Die „Wiener Zeitung" enthält folgenden Artikel über **Tessin**: „Der Radikalismus im Kanton Tessin macht sich durch neue Gewaltthätigkeit bemerkbar. Die Zurücksendung des bischöflichen Fastenmandats von Seiten dreier Gemeinderäthe und die Erklärung, daß sie künftig keine andern Mandate annehmen würden als solche, die ihnen von der Eidgenossenschaft zukommen, sind zwar vereinzelte Handlungen und müssen zunächst nur dem wilden Radikalismus der betreffenden Gemeinderäthe und der strafbaren Konnivenz ihrer Seelsorger zugeschrieben werden; allein es liegt auf der Hand, daß die Regierung solche Excesse begünstigt, indem sie gar nichts that, dieselben zu verhindern oder rückgängig zu machen. Im Gegentheil wurde das ärgerliche Beispiel, das von der Gemeinde Masogno ausgieng, von dem Organe der Regierungspartei „Il Republicano" mit unverkennbarem Beifall angekündigt. Die Regierung selbst hat ja, um zur Lostrennung vom bisherigen Kirchenverbande zu gelangen, den Weg willkürlicher Selbsthülfe in mehr als einer Beziehung betreten, und man darf sich auf weitere Gewalthandlungen dieser Art gefaßt halten.

— * Die kirchlichen Verwaltungszweige der **Stadt Zug** zeigen eine Vermehrung ihres Gesammtvermögens von Fr. 6034. — Die Bevölkerung von Steinhausen hat letzten Sonntag den 19. d. dem aus Solothurn von der Domherr-Installation zurückgekehrten Herrn Dekan und Kommissar Schlumpf durch Ausschmückung und Verzierung der Pfarrkirche und durch andere Feierlichkeiten ein freudiges Willkommen bezeugt und ausgedrückt. — * (Mitgth. aus dem Aargau.) Während man am Rheinstrome an den Grundsteinen des bekannten ehrwürdigen Benediktinerstiftes zu rütteln anfängt, während der hl. Gallus trauert, schreitet im Stillen der **Aargau** in seinem eigenthümlichen Zerstörungssinne gegen kath. Institute und Gotteshäuser immer weiter vor. Der „Meeresstern" an den Ufern der Linth oberhalb Baden soll hinter dem schwarzen Gewölk einer prozentensüchtigen Zeitrichtung mehr und mehr verschwinden. Auf dem Klostergut zu Wettingen wird eine Fabrik erbaut. Während der Staat die herrlichen Güter, Weinberge und Oekonomie-Gebäude um den Preis von beiläufig Fr. 170,000 verkaufte, wurde itzt ein nur kleiner Theil an der Limmat einem Zürcher, Namens Wild, für Fr. 200,000 (?) zur Errichtung einer Riesen-Spinnerei veräußert. Jenes abgelegene Eiland, das der fromme Graf Heinrich von Rapperswyl um die Mitte des 13. Jahrh. zur Pflege des beschaulichen Lebens und gastfreundlichen Sinnes votirte, soll nebst dem sogn. paritätischen Lehrerseminar, nebst dem Lokale für Diebe, Räuber und Mörder, auch noch mit Fabriklern kolonisirt werden. Weder zur Mette noch zur Vesper, weder zum hl. Opfer noch zum Gebete überhaupt soll der majestätische Glockenton nach innen und außen mehr erschallen. Bald wird das Fabrikglöcklein Tausende Tag und Nacht dort an der einst durch den hl. Dienst, christliche Wohlthätigkeit und wahre Liberalität geweihten Stätte zu den schwirrenden Spindeln rufen, Tausende, damit sie sich in Schweiß und Arbeit die nothwendigsten Lebensbedürfnisse erringen. — * (Brief) Unter den acht kath. Kantonsschülern, welche

kürzlich die Maturitätsprüfung in **Aarau** bestanden, befindet sich ein Einziger, der sich zum Studium der Theologie entschlossen hat.

Ausland. Rom. In der denkwürdigen Nacht vom 24. Nov. 1848 machte Pius IX., als er den Quirinal verließ und auf neapolitanisches Gebiet floh, das Gelübde, den Wallfahrtsort der heiligen Jungfrau Maria in Loretto zu besuchen, wenn er unter ihrem Schutze der drohenden Gefahr entginge. Nach glücklicher Erlangung sowohl seiner persönlichen Rettung, als auch seiner Rückkehr in den Kirchenstaat hätte er sein Gelübde ohne Verzögerung lösen mögen; allein verschiedene Umstände erlaubten es ihm bisher nicht. Jetzt aber ist die Ausführung der frommen Wallfahrt unabänderlich auf die ersten Tage des nächsten Monats festgesetzt. Man rechnet 20 Tage für die Hinreise, den Aufenthalt und die Rückreise, und alle Kosten werden aus der Dotation bestritten werden, so daß der Staatsschatz wegen dieser Reise keinen Eintrag erleiden wird. Man glaubt, der hohe Wallfahrer werde bei diesem Anlasse auch Perugia, Ancona und seine Vaterstadt Sinigaglia besuchen. Es heißt ferner, seine Reise werde von edelmüthigen Wohlthaten und neuen Acten der Güte gegen die politischen Flüchtlinge begleitet werden.

Baden. Freiburg. Hochw. Domdekan und Professor Hirscher hielt bei dem Jubiläumsfeste folgende Ansprache an den greisen Erzbischof: „Die Kirche, und wir Alle, die in der Kirche sind, haben die Früchte der **Selbstständigkeit und Freiheit zu genießen, die Hochste mit Macht und Ausdauer verfochten** und bereits erkämpft haben. Die Kirche, und wir Alle, die in der Kirche sind, haben die Früchte der **religiösen und sittlichen Erweckungen** zu genießen, die seit einer Reihe von Jahren von Ew. Excellenz ausgegangen ist. Man muß im Hinblick auf den christlichen Geist und kirchlichen Eifer, wie er zur Zeit, namentlich auch unter der Geistlichkeit besteht, und in erfreuender Zunahme begriffen ist, ausrufen: Wie so ganz anders, wie so sehr eifriger, gläubiger und lebensfrischer ist Alles unter der weckenden und pflegenden Hand Ew. Exc. geworden! Im Hinschauen hierauf danken wir Gott und Ew. Exc. von ganzem Herzen. Ew. Exc. würden es nicht billigen, wenn ich Alles Einzelne, was wir der Hirtenliebe und dem Hirtenmuthe Hochderselben verdanken, aufzählen wollte. Genug: die ganze kathol. Welt kennt und segnet es. Und der Herr spricht zu dem Engel der Kirche zu Freiburg, was einst zu dem Engel der Kirche zu Ephesus: „Ich weiß um dein Thun, um deine Mühe und Geduld. Du harrtest aus und ertrugst viel um meines Namens willen ohne zu ermüden."

— Der Großherzog hat an den Erzbischof von Freiburg zu dessen 25jährigem Jubiläum ein eigenhändiges Gratulationsschreiben gerichtet, in welchem er demselben zugleich die Einrichtung und Leitung des theologischen Konvikts freigegeben haben soll.

Schweizerischer Pius-Verein.

Orts-Vereine haben sich gebildet:
(Fortsetzung von Nr. 17.)

Bisthum:	Kanton:	Ort:
Basel.	Luzern.	Luthern.

Liebesgaben für das heilige Land.

Von einem Geistlichen des K. Solothurn .	Fr.	20. —
Von einem Geistlichen	„	5. —
Die letzthin angezeigten Gaben	„	150. —
	Fr.	175. —

Entschuldigung. Wegen der „Geschichte der Mai-Andacht" und der „Fastenmandate" mußten seit einiger Zeit mehrere gütigst mitgetheilte Aufsätze und Aktenstücke verschoben werden, wir bitten daher um Nachsicht; gerne hätten wir durch häufigere Beilagen nachgeholfen, allein der Verleger erinnerte die Redaktion, daß der Stand der Abonnenten eine Vermehrung der Beilagen nicht gestatte.

Personal-Chronik. Ordens-Professionen. [Obwalden.] Das Hochw. Convent des Klosters Engelberg hat sich wieder um drei Glieder verstärkt, indem die drei hoffnungsvollen Novizen: der Ehrwürdige Fr. Rudolf Kennel von Arth, Fr. Heinrich Schürmann von Luzern, Fr. Leodegar Elmiger von Meyerskappel am hl. Ostertage ihr feierliches Gelübde in die Hände Sr. Hochw. Gnaden des Abten ablegten.

Ernennungen. [Zug.] Die Kirchgemeinde von Oberegeri hat dem Hochw. Hrn. Kaplan Rogenmoser die Uebernahme der seelsorglichen Leitung seiner Vatergemeinde einhellig angetragen. — [Solothurn.] Der Hochw. Hr. Josef Schwaller von Luterbach, bisher Feldprediger eines Schweizerregimentes in Neapel, ist als deutscher Lehrer der königlichen Prinzen an den Hof von Neapel berufen worden und hat bereits seinen ehrenvollen Posten angetreten.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Besuch bei Sem, Cham u. Japhet.
(Reise nach Jerusalem.)
Von
Alban Stolz.
Preis Fr. 3. 90.

Spanisches
von **Alban Stolz.**
3. Auflage mit etwas Türkischem. Fr. 3. 25.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.